

Engelhard von Bebenburg vermacht, für den Fall, daß er ohne Leibeserben sterben sollte, seiner Hausfrau Elisabeth die Burg Bebenburg mit allen Zugehörden. 1360.

Engelhard von Bebenburg erlaubt dem Engelhard von Hirschhorn, die seiner Stiefmutter Sophie von Rechberg versehten Dörfer und Güter von Bebenburg einzulösen. 1361.

2. Bemerkungen.

a) Zu Kloster Schönthal.

Eine Grangie.

Oben — S. 76, sind im Besitze Schönthals grangiae, Grangien genannt; was ist das? Grangia ist ein mit dem Cistercienserorden aus Frankreich gekommenes Wort, nämlich grange, d. h. granarium, ein Bauhof, d. h. ein Hof mit eigenen ansehnlichen Gütern, welche von dem betreffenden Kloster im Selbstbau betrieben wurden, und wo, weil sie zu entfernt lagen, um vom Kloster selbst aus bewirthschaftet werden zu können, ein Mönch seinen Sitz nahm, um das Ganze zu beaufsichtigen und zu leiten. S. Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins I, 102.

Auch im lateinischen Universal-Wörterbuch v. M. J. A. Weber (1734) findet sich das Wort grangia, Bauernhof — grangiarius, Einer der über einen Bauernhof gesetzt ist, Vogt.

b) Etwas über Ritter Götz von Berlichingen.

Daß Ritter Götz von Berlichingen den Beinamen „mit der eisernen Hand“ schon bei seinen Zeitgenossen führte, ist eine bekannte Sache, aber weniger bekannt möchte es seyn, daß er schon kurze Zeit darauf, als er seinen Arm verloren und sich eine kunstreiche Hand von Eisen verfertigen ließ, sogar bei Chronisten mit diesem Beinamen bezeichnet wurde. Johann Nöhe, ein Chronist aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, hat eine deutsche Chronik von Kaiser August bis auf das Jahr 1523 hinterlassen, in der es also heißt: „Zu der zeyt im jare XVc XVIII. Göze von Berlingen mit der isern Hant quam mit großer betrichlicheyt vor Dmstat, hisch in als frunt,

wart ingelassen als frunt, wuldt du dy fromen luet beschedigen, doch must her alle mit schanden wydder geben vnd den Flecken schentlich rumen*). — Wir finden Nichts von diesem nicht gar ehrbaren Handel in der Selbstbiographie des Ritters, — so wird er also trotz seiner rühmlich bekannten Ehrlichkeit und Redlichkeit den Lesern seiner Zeit und der Nachwelt noch manch Stücklein aus seinem Leben verschwiegen haben, was eben nicht gerade einer rühmlichen Erwähnung werth gewesen.

c) Württembergisch oder wirtembergisch.

Kein Volksstamm des deutschen Vaterlandes ist so übel daran in der Schreibung seines Namens, wie der wirtembergische. Fast in jedem Jahrhundert hat der Wirtemberger seinen Namen verschieden geschrieben, eben, weil sich die Herren des Landes selbst in den verschiedenen Perioden der eine so, der andere anders geschrieben. Nun mag die Schreibart bei Andern seyn, wie sie will, möge im Kanzleistyl die einmal festgesetzte Schreibung gelten — einem historischen Vereine geziemt es, seinen Namen so zu schreiben, wie es die Urkunden erheischen. Welches ist nun die urkundlich richtige Schreibung des Namens? Wir antworten: Wirtemberg ist die richtige Schreibart, oder, wenn wir recht urkundlich seyn wollen, Wirtenberg. Von Wirtineberg, Wirdeneberg, Wirtenberg, schrieben sich die alten Herren des Landes, seit sie zum ersten Mal in Urkunden genannt werden, von der zweiten Hälfte des XI. bis zur Mitte des XII. Jahrhunderts. Zur selben Zeit, da die Weiber von Weinsberg von ihrer Treue eine so schöne Probe gegeben, nennt sich schon ein Graf Ludwig von Wirtemberg, und seit jener Zeit kommt diese Schreibung häufig vor, selten Wirtimberg, aber nie Württemberg, außer in einem fehlerhaften Urkunden-Abdruck. Eine spätere Zeit, bekannt durch ihre wilde Orthographie, die das XIII. Jahrhundert noch nicht hat, führte die Verdopplung der Consonanten ein, und daher schreibt sich schon Herzog Ulrich zu Wirtemberg,

*) Die Papier-Handschrift, aus der diese Notiz entnommen, ist noch unedirt. Einen schätzbaren Auszug daraus verdanken wir dem durch seine historischen Forschungen rühmlich bekannten Hrn. Dr. Landau, der ihn in der Zeitschrift für hessische Geschichte Bd. V, Heft 1, S. 1 — 13, mitgetheilt.

ebenso seine Tochter Anna Herzogin zu Wirtinperk, und der gute Herzog Christoph zu Wirttemberg. Erst unter Herzog Ludwig kommt die Schreibung Württemberg vor, und ist besonders in der Folgezeit, der Periode der wildesten Orthographie, einiger Maßen zum Gebrauch geworden. Doch war diese Schreibung bis vor 1803 noch nicht allgemein. Wohl fünf Jahrhunderte hindurch hat man Wirtemberg, Wirtemberg geschrieben — wir müssen also der älteren Schreibung vor der jüngeren ihr Recht angedeihen lassen, und wir haben ehrenwerthe Autoritäten dafür, wie den Verfasser der Wirtembergischen Geschichte und den Herausgeber des Wirtembergischen Urkundenbuchs.



Bayrische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN